



FESTSCHRIFT: 50 JAHRE

EVANGELISCHE TOCHTERGEMEINDE HAID

Herausgeber:

Evangelische Tochtergemeinde A.B. Haid

Verlagsort:

Evangelische Tochtergemeinde A.B. Haid
4053 Haid, Adalbert-Stifter-Straße 15
07229/87 678 | evang.haid@aon.at

Für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Renate Bauinger

Redaktion:

Evangelische Tochtergemeinde A.B. Haid
Ulli Sahl, Kuratorin

Grafik und Layout:

Elisabeth Jungreithmayr, MBA

Druck:

druck.at Druck- und Handelsgesellschaft mbH

Bildnachweise:

Archiv Evangelische Tochtergemeinde A.B. Haid
© by www.xtrem.cc

INHALTSVERZEICHNIS

- **GRUSSWORTE**Seite 4
- **HISTORISCHER RÜCKBLICK**Seite 12
Haid
Protestantismus
Evangelische in Haid vor der Ansiedlung der Flüchtlinge
- **DAS LAGER HAID**Seite 14
Chronologie
Die Lagerbewohner
- **BAUCHRONIK GEGEN DAS VERGESSEN**Seite 20
Barackenkirche
Gnadenkirche
Die Kirchenfenster
- **DIE TOCHTERGEMEINDE HAID**Seite 31
Dr. Else Atie Franken-Duparc
Dr. Margarete Hoffer
Zukunft braucht Erinnerung
Gemeindeschwestern
- **RÜCKBLICK IN BILDERN**Seite 42



BISCHOF DR. MICHAEL BÜNKER

Die Woche, die mit dem heutigen Sonntag beginnt, steht unter dem Schriftwort:

„**Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.**“

Matthäus 11, 28

Dieses Jesuswort, der sogenannte „Heilandsruf“, könnte für mich weithin sichtbar über jeder Kirchentüre stehen. Die Einladung gilt allen, hier das Evangelium von Gottes freier Gnade und seiner Zuwendung zu den Menschen zu erleben und in der Gemeinschaft mit anderen zu feiern.

Die Evangelische Kirche in Haid wurde vor fünfzig Jahren errichtet als ein Ort, an dem die gute Nachricht, das Evangelium von Jesus Christus, verkündigt und gefeiert wird. Die Kirche ist für die Evangelischen am Ort da und bietet ihnen eine Heimat bei ihrem Gott. Die Kirche ist einladend und offen für alle, die „Erquickung“ für ihre Seele suchen.

Dankbar für alle, die sich für den Kirchenbau eingesetzt haben und das Gotteshaus heute erhalten wünsche ich der Tochtergemeinde Haid ein gesegnetes Kirchweihfest und eine gottbehütete Zukunft!

Dr. Michael Bünker
Bischof, Evangelische Kirche A.B. Österreich

LANDESHAUPTMANN DR. JOSEF PÜHRINGER

Es waren schwierige Zeiten, die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg. Vor allem für jene Menschen, die aus dem Südosten der ehemaligen Donaumonarchie geflüchtet waren und nun in Barackenlagern ihr Leben fristeten. Neben der materiellen Not war es der Verlust der Heimat, die Sorge um Verwandte, die schwer auf den Menschen lastete.

Der Glaube gab hier Halt und Hoffnung. Die Evangelischen unter ihnen bekamen bald eine Kirchenbaracke zur Verfügung gestellt, die jedoch abbrannte. 1961 begann man mit dem Kirchenbau und im Juni 1964 konnte das neue Gotteshaus feierlich eingeweiht werden.

Die Worte Jesu an Zachäus: „Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren“ (Luk. 19,9), treffen auf das Kirchengebäude voll und ganz zu. Wir finden Einkehr, Trost und Kraft. Hier erfahren wir Gott, und wir erfahren ihn in der Gemeinschaft der Gläubigen. Es ist gerade in unserer hektischen, technisierten Zeit gut und wichtig, dass wir solche Orte der Besinnung haben.

Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Kirchenweihe hier in Haid entbiete ich der evangelischen Gemeinde meine besten Glückwünsche, verbunden mit dem Wunsch, dass auch weiterhin so eine lebendige Gemeinschaft besteht.

Dr. Josef Pühringer
Landeshauptmann





SUPERINTENDENT DR. GEROLD LEHNER

Liebe Schwestern und Brüder!

Jubiläen bringen es mit sich, dass ich mich in das Archiv gebe und eintauche in die Zeiten des Anfangs. Und immer wieder erlebe ich, dass sich über kurz oder lang das Gefühl des Staunens einstellt: Wie ist das alles möglich gewesen und möglich geworden?! Da sind viele Aspekte, die mich berühren: Frau Dr. Franken-Duparc aus Leiden in Holland, die ihr Herz ganz weit öffnete für die Not der Menschen in Haid, die zu einem „Engel aus Holland“ wurde. Da ist der Aufruf im holländischen(!) Rundfunk um Spenden für die Kirche, der ein großes Echo findet. Da sind Studentinnen und Studenten aus England und Holland, die als Arbeitsgruppe den Anfang des Baus in Angriff nehmen. Diese Inspiration bewirkt dass die eigenen Gemeindeglieder eine Arbeitsgruppe bilden. Und noch andere helfen mit, der Gustav Adolf Verein in Österreich und in Deutschland...

Den Namen „Gnadenkirche“ empfinde ich als ganz und gar treffend. Diese Kirche ist ein Geschenk Gottes,

bereitet durch viele Menschen aus vielen Ländern. Ein „steingewordenes“ Zeichen für die Ökumene, die Verbundenheit der einen Kirche.

50 Jahre später gilt es zu bewähren, was damals als Aufbruch entstanden ist. Die Zeiten haben sich stark geändert. Und jede Zeit hat ihre eigenen und neuen Herausforderungen. Aber der Geist, der damals lebendig war, ist es immer noch, denn es ist Gottes heiliger Geist. Und ihn bitten wir, dass er uns den Mut und die Fähigkeit gibt zu bezeugen, woran wir glauben: dass wir Gottes Töchter und Söhne sind, berufen in dieser Welt und für diese Welt zu glauben und zu hoffen und zu lieben.

Dr. Gerold Lehner
Superintendent der Diözese OÖ

PFARRER MAG. JOHANN PITTERS

Fünfzig Jahre lang ist nun die Evangelische Gnadenkirche in Haid ein Ort, an dem Segen spürbar wurde. Sei es für die versammelte Gemeinde an Sonn- und Feiertagen, oder auch anlässlich von Wendepunkten im Leben der Gemeindeglieder: in Freud und Leid haben hier Menschen Trost, Begleitung, Hoffnung und Stärkung für ihren weiteren Weg erfahren.

Sicherlich könnte man nun Statistiken darüber anfertigen, Amtshandlungen zählen und dergleichen mehr betreiben. Was aber wirklich zählt, lässt sich in Zahlen nicht ausdrücken: der Segen des liebenden und verzeihenden Gottes, sein spürbares Nahesein. Er berührt Menschen, stärkt sie im Glauben und öffnet die Herzen für Jesus Christus und sein Reich: Glaube, Hoffnung Liebe und in weiterer Folge der Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sind sein Werk, das er unter uns „anzettelt“!

Es ist gut, dass es viele solcher Orte gibt, unsere Welt hat sie nötiger denn je. Eines steht fest: ein solcher Ort



ist die Evangelische Gnadenkirche Haid gewesen, sie ist es heute und mein Wunsch: sie möge ein solcher Ort des Segens bleiben!

Gott segne die Menschen, die hier aus- und eingehen, die sich hier inspirieren lassen und sich schließlich engagieren, am Reich Gottes mitten in dieser Welt zu bauen!

Mit herzlichen Glück- und Segenswünschen seitens der Muttergemeinde Traun,

Mag. Johann Pitters
Pfarrer, Muttergemeinde Traun



PFARRER MAG. GEORG ZIMMERMANN

„Und der Herr sprach zu Abraham: **Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.**“

1. Mose 12,1

Dieser Bibelvers umrahmt in einem Bild wurde mir von lieben Freunden 1984 anlässlich meiner Amtseinführung in den Dienst meiner ersten Gemeinde Murau geschenkt.

In Gedanken rückblickend auf den Weg des Stammvaters Abraham und auch auf den zurück gelegten eigenen Weg hat der Inhalt dieses Bibelwortes auch mir als Flüchtling immer wieder Wegweisung, Mut und Kraft gegeben. Die Geschichte von Haid, aber auch die Geschichte unserer Evangelischen Tochtergemeinde A.B. ist eine Flüchtlingsgeschichte. Viele Flüchtlinge haben in Haid Aufnahme gefunden seit Ende des 2. Weltkrieges. Einige wenige sind geblieben, andere viele zogen weiter... Bis heute ist dem so. Eine Geschichte

voller Bewegungen. Aber wohin bewegen wir uns? Gott schickt Abraham auf den Weg. Sagt er ihm wohin er gehen soll? Nein. Keine Zielangabe, kein Richtungshinweis. Nichts. Bloß: ... „in ein Land das ich dir zeigen will...“. Abraham weiß gar nichts, aber er glaubt und vertraut, geht weiter und weiter...

Auch für uns Christen sind Glaube und Vertrauen auf die unwandelbare Wahrheit und Treue Gottes der Grund unseres Seins. Glaube kommt zum Tragen an dem Punkt, wo ich als Mensch mit aller Weisheit, was die Menschheit ausmacht, nicht mehr weiter weiß und weiter kann. Glaube und Vertrauen verbinden uns mit Gott, mit Abraham, mit allen unseren mutigen Vorfahren und Helfern, die die Kirche gebaut haben in schwerer Zeit, mit den Flüchtlingen aus Europa, die durch Haid gekommen sind und sich aufmachten auf neue Wege. Glaube und Vertrauen auf unseren Herrn wünsche ich unserer Evangelischen Tochtergemeinde A.B. Haid zum 50. jährigen Jubiläum und für die Zukunft.

Georg Zimmermann
Ihr/Euer Gemeindepfarrer

KURATORIN ULLI SAHL

„Wir feiern das 50-Jahr-Jubiläum unserer Kirche – und freuen uns!“

50 Jahre sind für eine Kirche keine lange Zeit und die Mittel, die zum Bau zur Verfügung standen, waren sehr beschränkt. Unsere Kirche lebt für mich von ihrer Schlichtheit und Schnörkellosigkeit – gerade deshalb lädt sie mich ein, inne zu halten, zu Ruhe und Besinnung zu kommen.

Mein Blick wird nicht abgelenkt, vielmehr wird er geradezu vom großen Kreuz im Altarraum angezogen – was für eine bedeutungsvolle Wirkung, die den Frauen und Männern, die den Bau unserer Kirche ermöglicht und ausgeführt haben, damit gelungen ist.

Haid war und ist ein Ort der Bewegung und Veränderung... – Menschen ziehen hier her, bleiben, und ziehen wieder weiter. Das prägt auch das Leben in unserer Tochtergemeinde. Sich zu erinnern fällt schwer, weil das Gemeinsame fehlt. Tradition und Rituale auf-

zubauen ist eine Herausforderung. Umso mehr freuen wir uns, wenn es uns gelingt. Wenn wir das Gefühl haben, dass unsere Kirche und unsere Gemeinde zu Heimat werden können.



Ulli Sahl
Kuratorin



PFARRER MAG. JOSEF PICHLER

Das Jahr 1964 war für Haid ein besonderes Jahr: Am 21. Juni 1964 wurde die evangelische Gnadenkirche und am 16. August die katholische Autobahnkirche geweiht. Vorher waren beide Glaubensgemeinschaften unter einem

Dach – die Lagerleitung Haid hatte diese Räume zur Verfügung gestellt. So entwickelte sich bereits damals in Haid eine gute Zusammenarbeit zwischen evangelischen und katholischen Christen, vor allem im sozial – caritativen Bereich.

Mein Vorgänger Pfarrer Paul Wagner schreibt 1964 im Haider Heimatbuch:

„**Das harte Schicksal der Heimatlosigkeit half hier eine Brücke zu bauen.**“

Es kam also bereits in der Lagerzeit zu Gemeinsamkeiten und in den 50 Jahren seit der Kirchweihen gab es stets gute ökumenische Kontakte und Begegnungen. Ich denke an den ökumenischen Gottesdienst im Jänner, an den Weltgebetstag der Frauen, an ökumenische

Segnungen, an die gemeinsame Fahrt zur Hofburg in Wien und Teilnahmen an Festen. Seit Jahren wird auch der Heilige Abend gemeinsam im katholischen Pfarrhof gefeiert.

Für all diese Gemeinsamkeiten wollen wir Gott loben und danken und ich wünsche allen Christinnen und Christen der evangelischen Schwesterngemeinde Haid viel Freude und Gottes Segen und gratuliere im Namen der katholischen Pfarre Haid herzlich zu 50 Jahre Kirchweihe.

Mag. Pichler Josef
Pfarrer, Katholische Pfarre Haid

BÜRGERMEISTER MANFRED BAUMBERGER

Als Bürgermeister der Stadtgemeinde Ansfelden darf ich der Evangelischen Tochtergemeinde A.B. Haid mit ihrem Pfarrer Mag. Georg Zimmermann und seinem engagierten Team sehr herzlich zu ihrem 50-jährigen Jubiläum gratulieren.

Die Tochtergemeinde der evangelischen Muttergemeinde Traun ist aus dem Stadtteil Haid nicht mehr wegzudenken. Ihre Wurzeln hat sie in der Zeit des Lagers Haid, wo man sich gemeinsam mit der katholischen Kirche die Räumlichkeiten der Lagerkirche teilte. Nach dem Brand der Lagerkirche errichtete die engagierte evangelische Gemeinde ein neues Gotteshaus. Das Besondere liegt im Ursprung der zugehörigen Kirchengemeinde als eine im Laufe der Nachkriegsjahre aus Flüchtlingen und Vertriebenen sich entwickelnde funktionierende Gemeinschaft.

Der Ökumene wird auch heute noch ein großer Stellenwert beigemessen. In vielen Bereichen gibt es eine hervorragende Zusammenarbeit zwischen evangelischen und katholischen Christen.



Durch Gottesdienste, Seelsorge, gemeinsame Aktivitäten und kirchliche Bildungsabriet fühlen sich viele Menschen mit der evangelischen Tochtergemeinde in Haid verbunden, die Kirche ist ein Kristallisationspunkt für den Glauben ihrer Mitglieder.

In der vorliegenden Festschrift zeigt die Pfarrgemeinde mit ihren etwa 850 Mitgliedern, wie sie sich über fünf Jahrzehnte entwickelt hat. Viele Gemeindemitglieder können hierin in Erinnerungen schwelgen.

Ich wünsche der evangelischen Tochtergemeinde A.B. Haid noch viele weitere Jahrzehnte, in denen sich viele Menschen für die Zukunft der Kirche engagieren und ihren Glauben leben und weitergeben!

Manfred Baumberger
Bürgermeister

HISTORISCHER RÜCKBLICK

■HAID

Da keine so weit zurückliegende schriftliche Urkunden vorliegen, kann nicht festgestellt werden, ab wann das Haider Gebiet besiedelt war. Ein archäologischer Fund von 1933 auf einem Zuckerrübenfeld in Haid (Lochbeilfragment im Oberösterreichischen Landesmuseum aufbewahrt) bestätigt jedoch, dass in der Jungsteinzeit der Haider Boden bereits bearbeitet wurde.

Aus dem Jahr 1593 stammt die älteste gegenwärtig bekannte Urkunde von Haid.

Auch ist urkundlich belegt, dass im Jahre 1787 die Ortschaft Haid der Katastralgemeinde Rapperswinkel angeschlossen wurde.

■PROTESTANTISMUS

Die im 16. Jahrhundert wohl auch dank der Erfindung der Buchdruckerkunst rasch um sich greifende Lutherische Lehre, der sich nicht nur der Adel und die Bürger der Städte, sondern auch Priester und vor allem ein Großteil des Volkes und die den Grundherren untertänigen Bauern anschlossen, machte auch vor dem Raum Ansfelden nicht Halt. Als der von Lauda an der Tauber

gebürtige Balthasar Raab am 17. Dezember 1635 die Pfarre Ansfelden übernahm, war die Hälfte der 1400 Einwohner der evangelischen Religion zugehörig.

Die Rückkehr der Bevölkerung zur katholischen Religion wurde durch Gewaltmaßnahmen, wie Landesverweisung protestantischer Geistlicher und Lehrer sowie Anhänger des Protestantismus, in ganz Österreich vorangetrieben. In der Pfarre Ansfelden wird Pfarrer Raab durch seinen persönlichen Einsatz ein ganz besonderer Eifer in der Rückführung der Ansfeldner von der protestantischen zur katholischen Religion zugeschrieben, der nicht unbelohnt blieb, da er 1653 zum Reformationskommissar ernannt wurde.

Ein Kontrollinstrument jener Zeit zur Feststellung, ob jemand protestantisch ist, war der Beichtzettel, mit welchem die Beichtpflichtigen genau erfasst wurden. Vor allem die Osterbeichte war ein entscheidendes Zeichen dafür, ob jemand protestantisch gesinnt war, aber auch ein Instrument, mit dem sich jemand als katholisch ausweisen konnte, da er die Unterschrift des Pfarrers trug.

Dass man sich auch von diesen Druckmitteln nicht abhalten ließ evangelisch zu bleiben, zeigt der damalige Besitzer des Mairanderlgutes, Andre Mairanderl. Bei der Eheschließung seiner Kinder, Maria am 13. Febru-

ar 1645 und Michael am 17. Februar 1653, findet sich in der Matrikeleintragung folgender Hinweis: „Wegen der Religion bei Nürnberg sich aufhaltend“. Andreas Mairanderl hatte also, um evangelisch bleiben zu können, Hof und Familie verlassen.

■EVANGELISCHE IN HAID/FREINDORF VOR DER ANSIEDLUNG DER FLÜCHTLINGE

Bis 1945 gehörten die Orte Ansfelden, Berg, Kremsdorf, Nettingsdorf und Pucking zur Pfarrgemeinde Neukematen. Freindorf dagegen zu Linz.

Mit dem großen Zustrom von Flüchtlingen 1944/45 in das Lager Haid, trat die südliche Nachbargemeinde Neukematen diese Orte an die Pfarre Traun ab.

Frau Herta Decke, geboren 1925 in Freindorf, gab uns freundlicherweise über das evangelische Gemeindeleben in Freindorf, in der Zeit vor der Ansiedlung der Flüchtlinge in Haid, Auskunft.

Meine Eltern Elise und Johann Mittermayr waren beide evangelisch. Mein Vater, aus Pasching nach Freindorf übersiedelt, war in Wien geboren und evangelisch getauft. Meine Mutter war aus Thening, eine Urenkelin ei-

nes französischen Soldaten, der sich 1809, beim Rückzug Napoleons aus Russland, in Au bei Kirchberg-Thening versteckte und mit einer Marketenderin bei Thening niederließ.

1903 wurde in Freindorf die Firma LELL gegründet, mein Großvater hatte hier eine Anstellung gefunden und auch in einem Gebäude neben der Firma gewohnt. Familie Lell, aus Stuttgart nach Freindorf übersiedelt, war ebenfalls evangelisch.

Mein Vater und seine Geschwister haben zwar anfangs die Volksschule Ansfelden besucht, wo sie jedoch als Evangelische ausgestoßen, als „Heiden“ beschimpft und geschlagen wurden, so dass sie in die evangelische Schule nach Traun wechseln und jeden Tag den weiten Weg zur Schule zu Fuß zurücklegen mussten.

Meine Schwester und ich besuchten die Volksschule Ansfelden; am schulfreien Donnerstag gingen wir nach Linz in die Martin-Luther-Kirche zum Religionsunterricht.

Auch den Gottesdienst besuchten wir in Linz, da aus verkehrstechnischen Gründen Linz für uns Freindorfer leichter zu erreichen war und zwar von Ebelsberg aus mit der Straßenbahn. Getauft und konfirmiert wurden wir in Linz; auch meine kirchliche Trauung mit Willi Decke 1945 fand in der Martin-Luther-Kirche in Linz statt.

Nach einem 10-jährigen Aufenthalt in Deutschland kehrte ich 1955 mit meinem Mann und unseren beiden Töchtern nach Freindorf zurück, wo mein Vater inzwischen das Haus im Eschenweg gebaut hatte, in dem ich auch heute noch zuhause bin.

Nach meiner Rückkehr fand ich viele Änderungen im kirchlichen Leben vor: Meine jüngste Tochter wurde in Freindorf, im Hause der Familie Lell getauft, da in der Nachkriegszeit (1947-1960) Familie Lell den großen Flur für Gottesdienste zur Verfügung stellte. Einmal monatlich fand hier ein Gottesdienst statt.

In Freindorf gab es nun außer den beiden schon erwähnten evangelischen Familien Lell und Decke evangelische Frauen, die durch ihre Heirat mit Freindorfern in diese Gemeinde gekommen waren.

Ab 1961 wurde dann in der sogenannten „Schwedensiedlung“ ein Raum angemietet, in dem die evangelischen Gottesdienste bis in die 80er Jahre stattfanden. Unsere drei Töchter wurden in der evangelischen Kirche in Traun konfirmiert und auch kirchlich getraut. Die Taufe und Konfirmation meiner beiden in Freindorf wohnhaften Enkelkinder feierten wir in der Gnadenkirche in Haid.

DAS LAGER HAID

■ CHRONOLOGIE

1941 Reichsminister Frith Todt besichtigte am 22. März das Gelände in Haid, Gemeinde Ansfelden, zwecks der Errichtung eines Barackenlagers für Arbeiter. 10 km südlich der oberösterreichischen Landeshauptstadt Linz wurde im Mai mit dem Bau eines Barackenlagers mit 170 Großbaracken für Fremdarbeiter der Kriegsindustrie begonnen. 1200 italienische Arbeiter, die am Lagerausbau oder im Autobahnbau eingesetzt waren, wurden zunächst im Lager Haid untergebracht. Die amtliche Bevölkerungsstatistik der Gemeinde Ansfelden vom 10. Oktober 1941 zeigt folgendes Bild:

Haid: 233 männliche, 286 weibliche, insgesamt 478 Bewohner

Lager Haid: 1099 männliche, 7 weibliche, insgesamt 1106 Bewohner

1943 Am Bahnhof Ansfelden trafen am 2. Juli 1500 Flüchtlinge aus luftgefährdeten Gebieten Deutschlands ein. Das bisherige Arbeiterlager in Haid wurde nun zu einem Auffanglager für Flüchtlinge. Nach einigen Ta-

gen wurden diese Personen auf einzelne Gemeinden aufgeteilt. Anschließend kamen ca. 300 französische Zivilarbeiter, meist Jugendliche im Alter von 20 Jahren. Im Oktober trafen dann 5000 italienische Kriegsgefangene im Lager Haid ein.

1945 Am 29. Juli wurde das Lager Haid von Ausländern geräumt und in ein SS-Gefangenenlager umgewandelt. Im September trafen 8000 - 9000 ehemalige Angehörige der SS ein, die, von den amerikanischen Soldaten bewacht, das Lager weiter ausbauten.



1946 Das SS-Lager Haid wurde am 25. April ge-

räumt und zu einem Entlassungslager für Kriegsgefangene aus verschiedenen Ländern. Ab dem 26. Mai wurde es zum Flüchtlingslager für Volksdeutsche. 3000 Personen aus verschiedenen Lagern wurden hierher gebracht. Mitte August wurden vertriebene Juden aus Polen in das Lager Haid eingewiesen, deren Zahl bis Anfang September auf ca. 6000 stieg und die im Dezember 1946 weiter zogen.

1947 Ende des Jahres kamen tausende Opfer des Zweiten Weltkrieges, zumeist aus dem Südosten der ehemaligen Monarchie, in das größte Lager Österreichs, nach Haid. Die eintreffenden Flüchtlinge mussten auf engstem Raum in den großen, verschmutzten Räumen der Baracken, mit eingeschlagenen Fensterscheiben, zumeist nicht vorhandenen Mittelwänden und zum Teil herausgerissenen Fußböden, einziehen. Mit Decken, Papier und Karton versuchten die Familien, alleinstehende Frauen mit ihren Kindern, ältere Leute und Invalide die Barackenräume abzuteilen und sich auf diese Weise eine Privatsphäre zu schaffen. Elektrisches Licht, sanitäre Einrichtungen, Feuerstellen fehlten gänzlich, dafür gab es massenhaft Ungeziefer und Ratten. In der Lagerküche bekamen die Lagerbewohner die rationierten Lebensmittel in Konservenbüchsen. Nur durch Selbsthilfe und gemeinsame Ar-

beit gelang es den Flüchtlingen in den folgenden Jahren die Baracken, in denen die Sommerhitze das Schlafen zur Qual machte, die Winterkälte die Bewohner im Bett frieren ließ, Sturm und Regen durch Dächer und Wände drangen, halbwegs bewohnbar zu machen. Zu den materiellen Verlusten kamen noch der Trennungsschmerz und die Ungewissheit über den Verbleib von Angehörigen.

Die Zahl der älteren, arbeitsunfähigen, invaliden und kranken Lagerinsassen betrug in Haid ca. 1000, bei einer Gesamtzahl von nicht ganz 5000 Personen. Durch Kleider- und Lebensmittelpenden aus Amerika, Schweden, der Schweiz, aus Norwegen und Holland wurden die Flüchtlinge notdürftig versorgt. Die wirtschaftliche Lage in Österreich ließ selbst für qualifizierte Kräfte keine Dauerbeschäftigung erwarten, so dass viele Lagerbewohner nach Kanada und Australien auswanderten. Übrig blieb ein kleiner Teil, der sich eine Existenz aufbauen konnte und die Alten und „Befürsorgten“, die man in Kanada und Australien nicht aufnahm. Die Einwohner von Haid wurden von zwei Ärzten und drei Krankenschwestern medizinisch versorgt. Die Verwaltung des Lagers - offiziell hieß es Wohnsiedlung 121 Haid - oblag der Siedlungsleitung, die der oberösterreichischen Landesregierung Amt für Umsiedlung unterstand.



Eingang des Lagers, 1984

1948 Aus einem Bericht der Lagerleitung geht hervor, dass im Lager Haid 42 Eheschließungen, 106 Geburten und 28 Todesfälle verzeichnet wurden. Die Lagerleitung stellte eine Kirchenbaracke zur Verfügung, mit einem evangelischen und einem römisch-katholischen Kirchenraum.

1949 Der evangelische Kirchenraum wurde im Oktober seiner Bestimmung übergeben. Am 2. Jänner wurde im Lager eine Musikschule errichtet. Aus dem

Jahresbericht der Siedlungsleitung geht hervor, dass 4661 Personen im Lager wohnten.

1950 Anfang des Jahres besuchte der stellvertretende Hochkommissar der UNO für Flüchtlingsfragen Dr. Beermann Haid, um mit Vertretern der Gemeinde und Mitgliedern des Siedlungsrates über den zukünftigen Ausbau der Siedlung zu beraten. Von der Gemeinde Ansfelden wird die Verbauung von Haid beschlossen. Vikar Carl Heinz Gauer wurde, nachdem Pfarrer Felix Schmidt 1949 in den Ruhestand getreten war, als Pfarrer von Traun berufen.

1951 In den Baracken wurden 198 Kamine gemauert und in 14 Baracken das elektrische Licht eingeleitet.

1952 Zu der evangelischen Pfarre Traun-Haid gehörten 2212 Gemeindeglieder.

1953 Auf dem Platz vor der Kirchenbaracke wurde durch die Mithilfe zahlreicher Lagerbewohner ein Ehrenmal für die gefallenen Angehörigen der Lagerinsassen errichtet. Die Gemeinnützige Landeswohngesellschaft für Oberösterreich (LAWOG) wurde gegründet, mit dem Ziel, das Barackenelend zu beseitigen. Das Siedlungsterritorium war rund einen halben

Quadratkilometer groß, umfasste über 100 Objekte, davon 98 Holzbauten, mit einer Grundfläche von je 270 m² und 12 Steingebäude.



Kriegerdenkmal und Lagerkirche, 1953

1956 In diesem Jahr wurde mit dem Abbruch der Baracken begonnen und der erste Wohnblock errichtet. Im Zuge des Aufstandes der Ungarn gegen die kommunistische Herrschaft im Oktober, dessen blutiger Niederschlagung und der Flucht vieler Ungarn in den Westen, wurden 700 Flüchtlinge auch im Lager Haid aufgenommen.

■ DIE LAGERBEWOHNER

Die Siebenbürger Sachsen

Die im 12. Jahrhundert vom ungarischen König Geisa II „zum Schutz der Krone“ ins Land gerufenen wehrhaften deutschen Kolonisten, vor allem von Rhein und Mosel, verschmolzen in Siebenbürgen zu einem deutschen Neustamm, für den sich die Bezeichnung „Saxones“ („Sachsen“) einbürgerte.

1224 wurden ihnen durch den Andreanischen Freiheitsbrief von König Andreas II. die von Geisa II. verliehenen historischen Privilegien bestätigt: Territorialautonomie auf dem „Königsboden“ (ca. 30.000 km²), eigenständige Gerichtsbarkeit und Selbstverwaltung. Die Siebenbürger Sachsen gründeten im Laufe ihrer Geschichte ca. 300 Gemeinden.

Die Reformation wurde durch den Kronstädter Humanisten Johannes Honterus eingeleitet. Er verfasste ein Reformationsbüchlein, das der Hermannstädter Bürgermeister Peter Haller nach einer Umarbeitung als „Kirchenordnung aller Deutschen in Sybembürgen“ drucken ließ und im weltlichen Bereich durchsetzte. 1550 beschloss die Nationsuniversität diese Kirchenordnung in allen Städten und Gemeinden Siebenbürgens einzuführen. Damit schufen sich die Siebenbürger Sachsen eine Volkskirche, der im Laufe der Zeit auch

wichtige weltliche Aufgaben zufallen sollten. Nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte im Dezember 1918 kam Siebenbürgen unter rumänische Herrschaft. Auch innerhalb der Siebenbürger Sachsen begann die radikal-nationale Bewegung Fuß zu fassen und nach 1933 hatte die nationalsozialistische Volkstumspolitik Hitlers viele Anhänger, was verheerende Auswirkungen haben sollte.

Am 23. August 1944 schloss Rumänien mit der vormarschierenden Sowjetarmee einen Waffenstillstand ab und erklärte kurz danach seinem bisherigen Verbündeten Deutschland den Krieg. In Nordsiebenbürgen erkannte der deutsche General Artur Phleps, ein Siebenbürger Sachse, dass die Situation aussichtslos und für seine Landsleute gefährlich war. Er ordnete die Evakuierung der Deutschen aus dem Nösnerland an. In Trecks zogen sie nach Österreich, viele sind später nach Nordrhein-Westfalen übersiedelt. In Südsiebenbürgen konnte ein ähnlicher Plan nicht mehr durchgeführt werden.

Donauschwaben

Der Sieg in der Schlacht am Kahlenberg (1633) über das osmanische Heer bildete nicht nur den Beginn der Befreiung Ungarns von der Türkenherrschaft, sondern auch des Wiederaufbaus des Landes. Die Habsburger

begannen schon Ende des 17. Jahrhunderts mit der Neubesiedlung der an der mittleren Donau gelegenen und nur mehr dünn besiedelten Gebiete. Zum Kernstück dieses Wiederaufbaus gehörte die planmäßige Ansiedlung von deutschen Bauern und Handwerkern, sowie österreichischen und böhmischen Bergleuten. Sowohl die Madjaren als auch die Südslawen nannten sie von Anfang an „Schwaben“, obwohl nur ein Teil von ihnen aus dem heutigen Schwaben stammte. Allmählich ging diese Bezeichnung auch in den eigenen Sprachgebrauch über.

Erst nach dem Ersten Weltkrieg wurden diese Schwaben – zur Unterscheidung von den Schwaben in Baden-Württemberg – allgemein als DONAUSCHWABEN bezeichnet. Vor allem die in den Dörfern wohnenden Donauschwaben blieben ihrer Sprache, ihrem Brauchtum und ihrer aus der alten Heimat mitgebrachten Religion treu. Sie waren 80 Prozent katholisch und zu 20 Prozent evangelisch.

Zu Ende des Ersten Weltkrieges verlor Ungarn zwei Drittel seines Staatsgebietes an die Nachbarstaaten. Nach einer Dreiteilung des Gebietes der Donauschwaben blieben rund 550.000 bei Ungarn, 330.000 kamen zu Rumänien und 510.000 zu Jugoslawien.

Der Zweite Weltkrieg wurde auch für die Donauschwaben zu einem Leidensweg. Rund 100.000 Donauschwa-

ben wurden aus Syrmien und Slawonien nach Österreich evakuiert, 10.600 flohen aus dem Westbanat und rund 80.000 aus der Batschka und Baranja. Von Oktober bis November 1944 fielen rund 7000 Donauschwaben Mordaktionen zum Opfer.

Als Stalin deutsche Arbeitskräfte forderte, erfolgte ab Weihnachten 1944 eine Zwangsdeportation von Donauschwaben in die UdSSR. Erst 1949 wurden die letzten entlassen. Etwa 15.000 erlagen den Strapazen.

Die Regierung Rumäniens entzog 1945 den rund 300.000 nichtgeflüchteten Banater Schwaben bis 1949 praktisch alle staatsbürgerlichen Rechte und enteignete sie. Zudem deportierte sie eine große Anzahl zwischen 1951 - 1956 in die Baragan-Steppe im Süden des Landes.

Ungarn erreichte 1945 auf der Potsdamer Konferenz der Siegermächte, dass die Schwaben aus den ungarischen Gebieten nach Deutschland aussiedeln durften. Zwischen 1946 - 1947 wurden 220.000 Ungarndeutsche vertrieben.

Rund 195.000 Donauschwaben Jugoslawiens gerieten unter die Herrschaft der Partisanenbewegung Titos. Die deutschen Bürger wurden kollektiv zu Volksfeinden erklärt, die staatsbürgerlichen Rechte wurden ihnen entzogen und am 21. November 1944 ihre völlige Enteignung verfügt. Erschießungsaktionen sowie die

Einweisung in Vernichtungs- und Arbeitslager, forderten bis 1948 insgesamt 60.000 Zivilopfer. Durch Flucht und Spätaussiedlung fanden rund 130.000 Donauschwaben in Österreich eine neue Heimat.

BAUSTRUKTUR GEGEN DAS VERGESSEN

■ BARACKENKIRCHE



Bauplatz

Mit der Barackenkirche wurde für die evangelische Flüchtlingsgemeinde in Haid ein religiöses Zuhause

geschaffen. Der Ausbau dieser gemeinsamen (katholischen und evangelischen) Lagerkirche wurde durch Finanzierung seitens öffentlicher Stellen erst ermöglicht. Der evangelische Teil wurde vom Ökumenischen Rat in Genf, dem Gustav-Adolf-Verein in Österreich und der Lagerleitung mitfinanziert. Aber auch viele Gemeindeglieder arbeiteten eifrig mit: Männer fertigten Bänke, Altarpodium und Kanzel, Frauen stickten Paramente und webten einen einfachen Teppich. Im Oktober 1949 war es dann endlich soweit: Mit einem Festakt konnte der evangelische Kirchenraum seiner Bestimmung übergeben werden.



Altar in der Barackenkirche

Die seelsorgerliche Betreuung der evangelischen Lagerbewohner wurde vorerst durch die im Lager lebenden Flüchtlingspfarrer übernommen, bis 1947 von einem reformierten Vikar und dann von Vikarin Margarethe Hoffer weitergeführt. Schon bald entfaltete sich, vor allem dank der bewundernswerten Arbeit von Frau Dr. Hoffer ein reges Gemeindeleben: Bibelstunden, Jugendkreise, ein Kirchenchor und ein Frauenkreis waren vorhanden. Die Gottesdienste und Amtshandlungen hielten Geistliche der evangelischen Kirchengemeinde Traun, Pfarrer aus Linz oder den Nachbargemeinden. Im Laufe der Jahre waren in Haid tätig: Pfarrer Krajsch und Pfarrer Gauer und nach dessen Abgang im Jahre 1960 Pfarrer Otto Obracai als Administrator. Vikarin Dr. Margarethe Hoffer aus Graz, die von 1949 bis 1952 im Lager wohnte, war nicht nur in der Flüchtlingsseelsorge, sondern auch in der Sozialhilfe tätig. Ein großer Zusammenhalt und gegenseitige Unterstützung entstand wohl aus der Gewissheit, dass die anstehenden Probleme nur gemeinsam gelöst werden können. Wegen der herrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse und auch ihres staatenlosen Status, waren viele Flüchtlinge zur Auswanderung gezwungen. Zurück blieben nur jene, denen es trotz allem gelang sich eine Existenz aufzubauen und die vielen Alten und „Befürsorgten“.

Diesen fiel nun auch die unrealistisch scheinende Aufgabe zu, eine Kirche für die verbliebenen 600 Seelen der evangelischen Gemeinde in Haid und Umgebung zu bauen, da es sich schon bald abzeichnete, dass mit der bevorstehenden Auflösung des Haider Lagers auch der provisorische Gottesdienstraum verschwinden müsse.

Durch eine unvorhersehbare Katastrophe erlangte diese Aufgabe schneller Aktualität als erwartet, denn in der Nacht zum 5. Februar 1961 brannte die gemeinsame Lagerkirche zur Gänze ab.



Brand der Barackenkirche, 5. Februar 1961



Brandstätte, 6. Februar 1961

■ GNADENKIRCHE

1958 Zu Weihnachten weilte im Flüchtlingslager Haid die aus Leiden in Holland stammende Dr. Franken-Duparc. Mit den Nöten und Sorgen der Lagerbewohner konfrontiert, stellte sie die Frage, was man sich in einer derartigen Notsituation wünschen würde. Die

Antwort versetzte sie in Staunen: eine Kirche in Haid. Auch der Kirchenälteste der evangelischen Flüchtlingsgemeinde, Adam Birkenbach, bat um Hilfe für den Kirchenbau.

1959 Bewegt und beeindruckt von diesem Wunsch, vor allem aber um die Aussichtslosigkeit seiner Verwirklichung wissend, startete die Pastorin einen Aufruf im holländischen Rundfunk, der die Summe von 6000 holländischen Gulden, ca. 40.000 Schilling, das Doppelte der ersten Anzahlung für den Ankauf des Grundstückes, einbrachte. Sieben weitere Jahre setzte sich Dr. Franken-Duparc für den Bau der Haider Kirche ein. Auch evangelische kirchliche Stellen in Schweden waren inzwischen auf die Haider Probleme aufmerksam gemacht worden und so konnte im „Weltflüchtlingsjahr 1959“ der Wiener Oberkirchenrat das Presbyterium der Evangelischen Pfarrgemeinde Traun beauftragen, mit der Planung des Haider Kirchenbaues zu beginnen.

1960 Im Spätsommer wurde der Kaufvertrag für den Baugrund (große Wiese vor der Holly-Kantine) unterschrieben.



Grundsteinlegung Pfarrer Obracai, 16. Juli 1961



Grundsteinlegung

Am 16. April 1961, nach einem Vortrag des Planverfassers Architekt Dipl.-Ing. Helmut Teutsch, wurde zur Bildung eines Bau-Ausschusses aufgerufen. Schon nach zwei Tagen trafen sich einige Gemeindeglieder und gründeten den Bauausschuss, der in den folgenden Jahren die Verantwortung für den Bau trug

und die immer wieder auftretenden Schwierigkeiten zu meistern hatte:

Vorsitzender: Ing. Ernst Lipa
Kassier: Friedrich Wahl
Schriftführer: Sr. Maria Mayer
Kassenprüfer: Franz Dück und Fritz Lipa
Beisitzer: Adam Birkenbach, Oskar Bitt, Walter Ludwig, Helmut Peters, Jakob Weissenbach

Mit einer großen Sehnsucht nach einem bleibenden Gotteshaus und mit der geringen Barsumme von nur 10.000 Schilling, aber mit starkem Gottvertrauen, der Hilfe vieler Freunde aus dem Ausland und eigener Opferbereitschaft wurde das Bauwerk in Angriff genommen.

„...Und nicht zuletzt wurde alles getragen von denjenigen Treuen der Flüchtlingsgemeinde in Haid, die noch wissen was beten heißt und die sich ihre Gnadikirche erbetet haben.“

(Festschrift 1964, S. 3)



Spatenstich Senior Hubert Taferner, 21. Mai 1961



vlnr. Dr. Franken-Duparc, Superintendent Wilhelm Mensing-Braun, Oskar Bitt

1961 Am Pfingstsonntag (21. Mai) fand im Rahmen einer Feier der Spatenstich auf dem Baugelände statt. Vor einem schlichten Holzkreuz sprachen Superintendent Mensing-Braun aus Linz und Dr. Franken-Duparc Bibelworte. Die von der Gemeinde gesungenen Choräle „Großer Gott wir loben Dich“ und „Nun danket alle Gott“ wurden von der Siebenbürger Blaskapelle aus Traun begleitet.



Studierende aus Holland und England helfen tatkräftig beim Kirchenbau mit.

Am Bahnhof Ansfelden traf am 8. Juli Pastor Simon Vuyk aus Oosterbeek als Leiter des Aufbaulagers ein. Ihm folgten zwischen dem 8. und 10. Juli 18 Studentinnen und Studenten aus Holland und England. Junge Christen aus unterschiedlichen Ländern und verschiedener Konfessionen kamen tausende Kilometer weit, um ohne Entgelt an einem christlichen Werk mitzubauen, um die Sorgen und Nöte einer Flüchtlingsgemeinde kennen zu lernen und zu helfen - für die Haidler ein einzigartiges Erlebnis.

Am 16. Juli konnte im Rahmen eines Festgottesdienstes durch Superintendent Mensing-Braun die Grundsteinlegung stattfinden. Pfarrer Obracai verlas die Grundsteinurkunde. Anwesend waren auch Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Hofinger, Pfarrer Wagner von der katholischen Pfarre Haid und Bürgermeister Walter Wimmer von Ansfelden. Pastor Bjermquist aus Osterund in Schweden überbrachte als Vertreter des Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes Segenswünsche und stellte zur Freude der Evangelischen in Haid auch finanzielle Hilfe für den Kirchenbau in Aussicht.

Nun konnte mit der Arbeit am Bauplatz begonnen werden. Im ersten Baujahr wurde der Rohbau der Kirche bis auf die Turmbedachung fertiggestellt.



Noch im Jahr 1961 wird der Rohbau fertig gestellt

Die Freizeit der Helfer wurde ausgefüllt mit Bibelarbeit, Diskussionen, Lesestunden, Zusammenkünfte mit der Gemeinde und Ausflügen.

1962 Zwecks Schaffung von Jugendräumen stellte Franz Dück am 22. Juni den Antrag auf eine Unterkellerung des Gemeindesaales. Trotz schlechter finanzieller Lage wurde dieser Antrag angenommen. Der Raum wurde nach dem 1896 in Neustadt/Siebenbürgen geborenen Franz Dück, der durch eine großzügige Spende den Bau ermöglichte, „Dückraum“ benannt. Am 10. Juli traf abermals die Studentengruppe unter Führung von Pastor Vuyk am Bahnhof Ansfelden ein, größtenteils diesel-

ben Jugendlichen wie im Vorjahr. Auch aus den eigenen Reihen hatte sich nun eine freiwillige Arbeitsgruppe gebildet, welche mithilfe die Fundamente und die Kellerdecke des Gemeindehauses, den Spaltklinkerboden in der Kirche und die elektrische Schalttafel fertigzustellen.



Der erste Gottesdienst in der neuen Kirche, 25. Dezember 1962

Trotz bitterer Kälte konnte die im Kirchenrohbau versammelte Gemeinde am 25. Dezember, voll Dankbarkeit, den ersten Gottesdienst in einem eigenen Raum feiern. Senior Hubert Taferner hielt den Festgottesdienst, an dem auch Dr. Franken-Duparc teilnahm. Das Streichorchester der Haider Musiker übernahm die musikalische Gestaltung. Für die „Befürsorgten“ des Lagers und die Insassen des Altenheimes wurde von Dr. Franken-Duparc ein besinnlicher Weihnachtsabend mit Lesungen, Gesang, Tee und Geschenken organisiert.

1963 Im Februar stimmte die Gemeindevertretung in Traun für die Aufnahme eines Darlehens vom Lutherischen Nationalkomitee in Österreich für den Haider Kirchenbau, doch war dieser Betrag zu gering, um etwas Entscheidendes beginnen zu können. Nach mehreren Vorsprachen und Vorlagen von Budgetplänen erhielt die Gemeinde im Juli von der Leitung des Gustav-Adolf-Vereins in Österreich weitere Geldmittel und damit auch die Bewilligung zum Weiterbau, so dass das Gemeindehaus fertiggestellt und der Außenputz am ganzen Bauwerk gemacht werden konnte.



Einweihung der Gnadenkirche, 21. Juni 1964

1964 Die vom Landessuperintendenten DDr. Johannes Schulze aus Hannover, auf Betreiben von Superintendent Mensing-Braun, zugesagte Spende (Gustav-Adolf-Werk und Martin-Luther-Bund) wurde von Pastor Lange im Gottesdienst am 26. Jänner in der ungeheizten, kalten Kirche überreicht. Im April wurde mit holländischen Spenden eine Zungenorgel gekauft und aufgestellt. Am 21. Juni war es dann endlich soweit: Im Rahmen eines Festgottesdienstes und Gemeindefestes fand die Einweihung der Evangelischen Gnadenkirche in Haid statt.



Festzug zur Einweihung der Kirche, 21. Juni 1964



vlnr.: Pfarrer Feifer (Traun), Bezirkshauptmann Hofinger und Pfarrer Wagner, 1964



Blick auf den Altar

Was kaum jemand zu hoffen gewagt hatte, was als unüberbrückbare Hürde schien, war nun Wirklichkeit geworden – ein schlichtes Kirchengebäude war entstanden: Im Kir-

chenraum 160, auf der Empore 42 und in dem durch eine aufklappbare Holztür getrennten Gemeindesaal 70 Plätze. Es gab einen Jugend- und einen Tischtennisraum, ein Zimmer für die Gemeindegewerkschaft und einen kleinen Kanzleiraum. Samstagsnachmittags gab es regelmäßig die sogenannten Heimstunden. Am Sonntag traf man sich nun im Jungscharraum oder in der Kirche zum Kindergottesdienst. Auch Jungscharlager wurden nun mit den Kindern von den Gemeindegewerkschaften durchgeführt. Die Kinder beteiligten sich auch jährlich an der Gustav-Adolf-Kinder-Sammlung, gingen von Haus zu Haus, wohl noch die große Unterstützung seitens der Gustav-Adolf-Verein für die eigene Kirche vor Augen.

HAUPTSPENDER (ZEITLICHE REIHENFOLGE):

- Frau Dr. F.A. Franken-Duparc, Holland
 - Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes
 - Oberösterreichische Landesregierung
 - Gemeinde Ansfelden
 - Gustav-Adolf-Verein in Österreich, Schweden und Deutschland
 - Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Österreich
 - Martin-Luther-Bund
- Spender von kleineren und größeren Beträgen, die jedoch nicht alle namentlich angeführt werden können.



■ DIE KIRCHENFENSTER



Die „Heiligen“ in den Fensternischen

Der Name „Gnadenkirche“ wurde gewählt, da es die Gnade des dreieinigen Gottes ist, von der wir alle leben. An diese Gnade sollen uns auch die drei Fenster der Kirche erinnern. In der baulich sehr schlicht gehaltenen Ausstattung der Gnadenkirche stechen die vom akademischen Maler Günther Teutsch entworfenen drei bunten Kirchenfenster und das Mosaik über der Eingangstür ins Auge.

Das siebenteilige Fenster auf der Westseite des Kirchenschiffes symbolisiert „die Schöpfung“ - die erste

Handlung Gottes für den Menschen. Gottes Schöpferhand bringt das Licht aus der dunklen Wolke und stellt das erste Menschenpaar, als Gottes höchstes Werk, bedroht durch die Versuchung, in dieses Licht.

Dieses Bild bezeugt: „Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen“. Das gegenüberliegende östliche Fenster gleichen Ausmaßes ist eine Darstellung des heiligen Abendmahls. Es erinnert an den Tod des Herrn, mit dem Jesus den Abgrund zwischen Gott und den Menschen schließt. Mit der menschlichen und individuellen Darstellung der Apostelköpfe (zum Teil Portraits von damaligen Gemeindegliedern) sollen die Jünger Jesu als erschrockene, ratlose, zweifelnde, ja verzweifelnde Menschen, wie auch wir es wohl oftmals sind, gezeigt werden. In ihnen und durch sie hat er alle Menschen an seinen Tisch geladen. Auch soll uns die Gnade, zum Tisch des Herrn kommen zu dürfen, bewusst werden, und dass wir dankbar sein dürfen, dass er „mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben und gewonnen von allen Sünden und vom Tode.“

Das schmale hohe Fenster, seitlich des Altares, zeigt Petrus mit schuldbewusst gesenktem Kopf wie er Jesus verleugnet. Dieses Bild soll uns bewusst machen, dass auch der Glaube nicht immer vor neuem Versagen,

Abfall, Verleugnung bewahren kann. Zur Stärkung und Festigung unseres Glaubens schwebt jedoch über dem krähenden Hahn, dem Zeugen des Verrates, triumphierend der in einer Taube symbolisierte Heilige Geist, der unseren Glauben neu stärkt.

DIE TOCHTERGEMEINDE HAID

■ DR. ELSE ATIE FRANKEN-DUPARC 1911-2000

Dr. Franken-Duparc war eine zierliche Frau, aber von einer ungeheuren und zähen Kraft. Immer wieder hat sie ihr Leben in den Dienst der Nächsten gestellt, waren diese Nächsten Juden wie in der Zeit des Nationalsozialismus oder Volksdeutsche, junge Mütter in Indonesien oder Kranke in den Niederlanden.

Dr. Else Atie Franken-Duparc wurde am 28. Oktober 1911 in Amsterdam in ein intellektuelles Elternhaus hinein geboren. Schon früh verlor sie ihren Vater und so waren die Bedingungen, unter denen sie aufwuchs, schwierig. Obwohl ihre Eltern Atheisten waren, begann sie sich schon früh mit Fragen des Glaubens zu

beschäftigen. Nach der Matura studierte sie zunächst Philosophie und Philologie in Amsterdam und promovierte auch in diesen Fächern. Doch nach einer Christuserfahrung am weißen Sonntag 1938 wurde ihr klar, dass sie Theologie studieren möchte und tat es auch.

1941 heiratete sie den Pfarrer und Theologen Henk Franken, bekam mit ihm zwei Söhne, Henk (1946) und Christian (1951) und wurde selbst mennonitische Pfarrerin. Während der Zeit der Besatzung beteiligte sie sich am holländischen Widerstand. 1946 ging sie gemeinsam mit ihrem Mann nach Indonesien, wo er als Pfarrer tätig war, während sie eine Entbindungsstation aufbaute. Doch als ihr Mann nach der Rückkehr aus Indonesien weiter in den Mittleren Osten wollte, trennte sie sich von ihm. Sie blieb allein mit den Söhnen zurück und kam nach Leiden. Dort begegnete sie einer Studentin, die in einem Flüchtlingslager in Österreich gearbeitet hatte und ihr von dem großen Elend dort berichtete. Diese Begegnung ließ ihr keine Ruhe mehr. Sie arbeitete einen Plan aus, in dem einzelne Familien aus Holland Patenschaften für die Familien der Flüchtlinge übernehmen sollten. Nach verzweifelten Briefen aus Haid beschloss sie, Weihnachten 1958 persönlich dorthin zu fahren, um die Weihnachtstage in einer Baracke zu verbringen und dort zu helfen. Beeindruckt von dem tiefen Glauben dieser Menschen

veröffentlichte sie nach ihrer Rückkehr viele Zeitungsartikel und hielt immer wieder Vorträge, um Geld für den Bau einer Kirche zu sammeln. Schließlich startete sie auch einen Notaufruf im Rundfunk. Immer wieder kam sie auch in den Jahren von 1958 -1961 in den Schulferien gemeinsam mit ihren Söhnen nach Haid.

1964 wurde sie als Pfarrerin nach Rotevalle in Westfriesland berufen. In dieser Zeit entdeckte sie ihre Gabe Menschen zu heilen. So kaufte sie sich mit Hilfe einer Stiftung am Rande von Rotevalle ein Haus, das Platz für Gäste bot, richtete in ihm eine Kapelle ein und gab 1969 ihre Stelle als Pfarrerin auf. Viele Jahre kamen in dieses Zentrum „Heliatros“ von überall Menschen, um Hilfe zu finden. Wenn auch ihre Kraft langsam abnahm, so blieb sie bis ins hohe Alter geistig rege. Am 24. Jänner 2000 verstarb sie.

MENNONITEN:

Evangelische Freikirche, die sich auf den friesischen Prediger Menno Simons, geb. 1496, beruft. Sie erkennt das Schweizerische Bekenntnis an, betont aber noch stärker das Laiantum, die geschwisterliche Liebe und die Liebe zum Frieden.

Aufzeichnung nach einem Gespräch mit Christian Franken in Rotevalle (Archiv Haid)

■DR. MARGARETE HOFFER 1906-1991

Dr. Margarete Hoffer war eine sehr mutige und streitbare Frau und ganz vom Geist der Bekennenden Kirche geprägt.

Sie wurde am 31. Juli 1906 in Marburg an der Drau geboren und katholisch getauft. Als sie sechs Jahre alt war übersiedelte ihre Familie nach Graz. Dort trat die Mutter mit ihren beiden Kindern im Zuge der „Los-von-Rom-Bewegung“ zum evangelischen Glauben über.

Nach ihrer Matura beschloss Margarete Hoffer evangelische Theologie zu studieren. Dies war jedoch damals für eine Frau in Österreich nicht möglich. So arbeitete sie zunächst als „deutsches Fräulein“ in Schweden, um sich Geld für ein Studium im Ausland zu verdienen. Nach ihrer Rückkehr lernte sie in Graz Griechisch und Hebräisch und studierte dann in Kiel, Leipzig und Tübingen Theologie. 1931 machte sie in Wien ihr Examen. Da es damals noch kein Pfarramt für Frauen gab, machte sie die Lehramtsprüfung und begann zu unterrichten.

Schon früh hatte sie Kontakt zur Bekennenden Kirche und Männern wie Helmut Gollwitzer und Dietrich Bonhoeffer. Als es nach dem Anschluss 1938 keinen geregelten Religionsunterricht mehr gab, ging sie an

das Burckhardt-Haus nach Berlin-Dahlem. Dort erwarb sie den Wunsch, eine Bibelschule in China zu errichten. So lernte sie Chinesisch, konnte jedoch wegen des Krieges nicht ausreisen.

Als immer mehr Pfarrer zum Kriegsdienst eingezogen wurden, folgte sie einem Ruf nach Württemberg. Sie vertrat die Pfarrer, hielt Gottesdienste, taufte und konfirmierte und übernahm immer mehr die Tätigkeiten einer Gemeindepfarrerin. Einen Talar durfte sie jedoch offiziell nie tragen, was sie aber nicht daran hinderte, sich einfach selbst einen Talar zu schneiden. Nach dem Krieg nützte sie die Zeit, um in Theologie zu promovieren.

1947 wurde sie von der Evangelischen Frauenarbeit nach Österreich gerufen, um das Lager in Haid zu betreuen. Hier war ihre Arbeit vielfach auch die einer Sozialarbeiterin. Sie kümmerte sich um Auswanderungsmöglichkeiten und Familienzusammenführungen, Arbeit und Wohnungen für die Flüchtlinge. Gleichzeitig legte sie auch die Pfarramtsprüfung ab, für die nun endlich auch Frauen zugelassen wurden. Da es jedoch immer noch keine Ordination für Frauen gab, blieb sie Vikarin. Sie durfte Gottesdienste und Kasualien halten, doch nur in den Räumen des Lagers, nicht in einer Kirche.

1952 kehrte sie nach Graz zurück und begann an der

damaligen Mädchenmittelschule Religion zu unterrichten. Doch auch von Graz aus verfolgte sie den Bau der Kirche in Haid und blieb in ständigem Kontakt mit dem Architekten Teutsch.

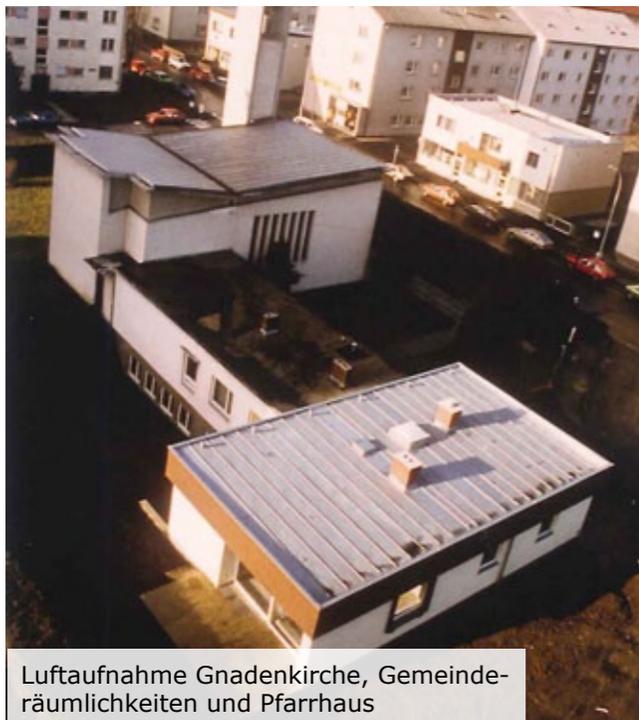


Abschied Dr. Hofer, 1954

Bis ins hohe Alter arbeitete Dr. Hoffer in der Prager Christlichen Friedenskonferenz, im Internationalen Versöhnungsbund und in anderen Friedensorganisationen mit und hielt Gottesdienst in der Heilandskirche in Graz. Dr. Hoffer starb am 11. März 1991 in Graz.

BEKENNENDE KIRCHE:

Bewegung, die 1934 entstand und sich gegen die Vereinnahmung der evangelischen Kirche durch den Nationalsozialismus wehrte.



Luftaufnahme Gnadenskirche, Gemeinderäumlichkeiten und Pfarrhaus

■ ZUKUNFT BRAUCHT ERINNERUNG

1976 Haid-Ansfelden wurde Tochtergemeinde der Pfarrgemeinde Traun. Kurator wurde Oskar Bitt, ein

ehemaliger Flüchtling aus Siebenbürgen, der als Werkführer in der Nettingsdorfer Papierfabrik tätig und auch durch seine aktive Teilnahme an Bibelabenden allen bekannt war. Schon frühzeitig war er um die Evangelischen im Lager bemüht und auch beim Kirchenbau eine treibende Kraft.

1977 Im Frühjahr fand in der Gnadenskirche zum ersten Mal eine Konfirmation statt. Am 1. Oktober wurde Mag. Gerhard Grager als Pfarrer von Traun bestellt.

1979-1984 Nach seinem Amtsantritt setzte sich Pfarrer Grager besonders für die Errichtung eines Pfarrhauses in Haid ein. Mit der Unterstützung der Gustav-Adolf-Werke Deutschlands und Österreichs konnte nach Plänen von Dipl.-Ing. Helmut Teutsch das Pfarrhaus in Haid gebaut werden.

1985 Traun wurde eine zweite Pfarrstelle zugestanden und mit Pfarrer Mag. Wolfgang Klietmann ab 1. September besetzt, der erste eigene Pfarrer der Evangelischen in Haid. Am 13. Oktober fand in der Gnadenskirche die feierliche Amtseinführung statt. 1987 nahm er eine Berufung nach Stoob (Burgenland) an.



Pfarrer Klietmann wird als 1. Pfarrer von Haid eingeführt, 1. September 1985

1987 Im August wurde Pfarrer Alfred Gühring in Haid als Pfarrer eingesetzt. Pfarrer Gühring, unterstützt von seiner Frau Inge Gühring, begann eine intensive und schon bald Früchte tragende Familienarbeit: Man traf sich zu Frauen- und Bibelkreisen. Auch die beliebten Krippenspiele wurden weitergeführt. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit war auch die gemeinsame Feier des Weltgebetstages der Frauen mit den katholischen Nachbargemeinden.

1989 Mit einem großen Fest gedachte man des 25-jährigen Bestehens der Gnadenskirche.

Das Presbyterium der Evangelischen Tochtergemeinde A.B. Haid lädt sehr herzlich ein zum

25jährigen Jubiläum

der Einweihung der Evangelischen Gnadenskirche Haid am 25. Juni 1989.

14 Uhr Festgottesdienst
Predigt: Superintendent i. R. Dr. Leopold Temmel, Linz.
Mitgestaltet vom Evangelischen Kirchenchor Traun und der Evang. Jugendband *go(e)d news*, Hartberg.

Anschließend Gemeindefest mit Bewirtung.



Festgottesdienst

1993 Eine Elektronik-Orgel wurde angekauft.



Pfarrer Güring wird verabschiedet, Juli 1997

1997 Pfarrer Alfred Güring tritt am 1. August in den Ruhestand. Am 1. Oktober trat Mag. Andrea Oechslen aus Deutschland die Nachfolge von Pfarrer Alfred Güring an.

1998 Im Jänner fand der erste ökumenische Gottesdienst zur Gebetswoche für die Einheit der Christen statt. Die Tradition der Jungscharlager wurde wiederbelebt und im September eine Kinderfreizeit durchgeführt. Eine Renovierung des undichten Kirchendaches wurde beschlossen und im selben Jahr auch durchgeführt.

1999 In den Gemeinderäumlichkeiten wurden neue Fenster eingesetzt.



Die neue Glocke wird aufgezogen, 1. Oktober 2000

2000 Der Kirchturm bekam einen neuen Anstrich, da am 1. Oktober die von der Firma Perner in Passau gegossene Glocke im Rahmen eines Festgottesdienstes und Gemeindefestes aufgezogen wurde. Damit ging ein langersehnter Wunsch von Herrn Birkenbach nach einer neuen Glocke in Erfüllung. Die Glocke ist in B1 gestimmt und trägt den Spruch „Zur Ehre und zum Lob Gottes“.



„Zur Ehre und zum Lob Gottes.“

Die langjährige Organistin der Gemeinde Haid Frau Agneta Erkeder legte ihr Amt zurück. Am Pfingstsonntag, 11. Juni, fand im Rahmen eines Festgottesdienstes die Installation von Pfarrerin Mag. Andrea Oechslen statt.



Amtseinführung Pfarrerin Mag. Oechslen, 11. Juni 2000

2004 Die Fassaden des Pfarr- und Gemeindehauses wurden erneuert.



Truhengorgel

Am 30. Mai, Pfingstsonntag, wurde die neue Truhengorgel eingeweiht. Die Neugestaltung der Außenanlagen wurde beschlossen und etappenweise in Angriff genommen.



Rundherum erneuert!



Neue Paramente

2008 Am 15. Juni wird Pfarrerin Mag. Andrea Oechslen von Superintendent Dr. Lehner und der ganzen Gemeinde feierlich verabschiedet.



Pfarrerin Mag. Oechslen wird verabschiedet, 2008

Die Pfarrwohnung wird renoviert, eine neue Heizung und Solaranlage eingebaut.

Pfarrer Mag. Georg Zimmermann wird am 23. November 2008 von Superintendent Dr. Gerold Lehner in sein Amt eingeführt.



Amtseinführung Pfarrer Mag. Georg Zimmermann, 23. November 2008

2012 Der Kindergottesdienstraum wird liebevoll von einem Team neu gestaltet.

2013 Für die Gottesdienste wird eine neue Lautsprecheranlage angeschafft. Haid wird Tau(f)tropfengemeinde. Tauferinnerungsgottesdienste werden eingeführt.

■ GEMEINDESCHWESTERN

Vor allem in den Jahren des Wiederaufbaus war es der hauptamtliche Dienst der Gemeindegewestern, durch den der Religionsunterricht wieder aufgenommen, die Betreuung der Lagerbewohner ermöglicht und in den Gemeinden Neues begonnen werden konnte. Susanne Schmidt, verh. Schuster, gebürtige Siebenbürgerin, kam 1952 nach Haid und arbeitete im Lager bis zu dessen Auflösung im Jahr 1958.

Ihren Dienst beschreibt sie selbst folgendermaßen:

„Meine Hauptaufgabe waren die Hausbesuche. Durch sie lernte ich rasch alle Gemeindeglieder kennen. Zwei Mal wöchentlich fuhr ich nach Linz und arbeitete in der Bekleidungs- und Lebensmittelausgabe (für alle Flüchtlinge Oberösterreichs).“

So konnte ich „meine Leute“ in Haid besonders gut versorgen. ...Die Lagerverwaltung Haid hatte mir einen Raum eingerichtet, in dem ich laufend Bekleidung, fallweise auch Lebensmittelkonserven zum Austeilen zur Verfügung hatte. Ich hatte einen eifrigen Frauenkreis, in dem wir viele praktische Sachen anfertigten. Den Erlös von diesen Bazaren verwendeten wir zur Gestaltung unserer Gemeinschaftsräume in der Baracke ...“

Jeden Sonntag hielt ich Kindergottesdienst und auch jedes Mal den Gottesdienst zum Schulanfang und Schulschluss. Seltener ist es vorgekommen, dass ich auch bei Verhinderung des Pfarrers einen Lesegottesdienst halten musste. Dann auch den Gottesdienst zum Frauenweltgebetstag. Einmal in der Woche Bibelstunde für Erwachsene. Und selbstverständlich auch den Jugendkreis, Jungscharkreis u. Kinderkreis.

GEMEINDESCHWESTERN

1952-1958 Susanne Schmidt
 1959-1962 Karoline Medel
 1960-1966 Maria Mayer
 1962-1964 Inge Bitt (verh. Rachbauer)
 1966-1968 Waltraud Hartl
 1968-1971 Margarete Kiss (verh. Kaltenbach)
 1972-1974 Inge Bitt (verh. Rachbauer)
 1974-1980 Christa Behr
 1980-1984 Annemarie Pacher (verh. Weinrich)
 1984-1985 Ulrike Schachinger (verh. Eitzinger)

RELIGIONSLEHRERINNEN

1984 Elisabeth Schmid
 seit 1993 Renate Bauinger
 1994-2008 Lenore Wesely
 seit 2008 Ingrid Struber

KURATORINNEN UND KURATOREN IN HAID

1975-1982 Oskar Bitt/Haid
 1982-1987 Martin Sorge/Haid
 1987-1994 Engelbert Schatzl/Pucking
 1994-2000 Fritz Poscher/Haid
 2000-2012 Sieglinde Steinmair/Ansfelden
 seit 2012 Ulrike Sahl-Neubacher/Neuhofen a.d. Krems

VIELES WURDE IN 50 JAHREN BEWEGT...

MITARBEITER



FRAUEN UND MÄNNER HABEN SICH EHRENAMTLICH FÜR DIE GEMEINDE EINGESETZT.



KINDER- UND JUGENDARBEIT



KINDER- UND JUGENDARBEIT



KINDERFASCHING, 1989



SOMMERFEST, 1989



JUNGSCHARLAGER 2002, Riedegg



KINDERFREIZEIT AM ATTERSEE, 2003



KINDERGOTTESDIENST 2008



JUGENDARBEIT 2007

Konfirmanden backen für den Naschmarkt



KINDERMUSICAL JONA, 2011



SINGSPIEL

Der Regenbogenfisch, 2002

KONFIRMANDENARBEIT



KONFIRMATION 1999



KONFIRMATION 2013

DAS LEBEN KANN NUR IN DER SCHAU NACH RÜCKWÄRTS VERSTANDEN, ABER NUR IN DER SCHAU NACH VORWÄRTS GELEBT WERDEN.

SOREN KIERKEGAARD



EINFÜHRUNG ...

... des kinderoffenen Abendmahls, 19. Juni 2005



KONFIRMANDENAUSFLUG 2005

Besuch des Evangelischen Museums OÖ in Rutzenmoos



KONFIRMANDEN ...

... engagieren sich für die Hochwasseropfer 2003

SENIOREN



ADVENT 1979



AUSFLUG AUF DEN GMUNDNERBERG, 1996



ADVENT 2003



AUSFLUG NACH GMUNDEN, 2008



GOLDENE HOCHZEIT 2004, Ehepaar Engler

GEMEINSCHAFT



OSTERNACHT 2006



NEUE KRIPPE

Die neue Krippe von Herrn Helmkamp wird am 28. November 2004 der Gemeinde übergeben.



SINGKREIS ...

... unter der Leitung von Frau Schabmayr, 2007



EWIGKEITSSONNTAG 2013



AUSFLUG

Besuch der Landesausstellung im Schloss Parz, 2010



TAUFERINNERUNGSFEST 2013

